

Das besprochene Werk hat einen doppelten Zweck. Durch dasselbe soll der Schatz der religiösen Lieder, welche unsere glaubenstreuen Vorfahren gesungen, gesammelt und weiter erhalten werden. Um dieses Zweckes allein schon mußte das Erscheinen derselben mit Freude begrüßt werden. Der andere Zweck ist die Restauration und Fortentwicklung des katholischen Kirchenliedes, welches, wenn es gedeihen soll, in dem alten Liede wurzeln muß. Beiden Zwecken entspricht das Werk; es ist die feste Grundlage weiterer Entwicklung des katholischen deutschen Kirchenliedes. Diese granitene Basis geschaffen zu haben, ist das hohe Verdienst der beiden Verfasser und der opferwilligen, um die katholische Literatur so verdienten Herder'schen Verlags-handlung.

Neuhofen, Niederösterreich.

Dechant J. Gabler.

19) *Institutiones theologicae in usum scholarum auctore Josepho Kleutgen S. J.* Volumen primum praeter introductionem continens partem primam. quae est de ipso Deo. Cum approbatione Ordinarii 1881. Ratisbonae, Neo Eboraci et Cincinnati, sumpt. Friderici Pustet. gr. 8°. XVI und 752 Seiten mit zweifachem Index. Preis: 6 M. — fl. 3.60.

Leider hat uns der Tod am 13. Jänner d. J. (1883) wieder einen wackeren Kämpfer, einen unermüdlischen und hochbegabten Arbeiter an dem Gebäude der kirchlichen Wissenschaft entrißen, den in theologischen Kreisen rühmlichst bekannten Verfasser dieser Institutiones.

Kleutgen's Wirken ist von größter Bedeutung für das Wiederaufleben der scholastisch-philosophischen und theologischen Wissenschaft innerhalb der letzten dreißig Jahre, und zwar weit über die Grenzen deutscher Zunge hinaus. Er ist es gewesen, der durch seine beiden Hauptwerke, Philosophie und Theologie der Vorzeit, Bahn gebrochen zu der so überaus segensreichen Rückkehr zu den unübertroffenen Werken der Geistesheroen der Scholastik, besonders des Fürsten derselben, des hl. Thomas von Aquin, und dadurch wieder angeknüpft hat an die großen Traditionen der Blüthezeit der kirchlichen Wissenschaft; sagt doch ein Mann vom Fache, einer der bewährtesten Dogmatiker Deutschlands in unserer Zeit, Professor Dr. Scheeben über die zweite Auflage von Kleutgen's Theologie der Vorzeit: „Kleutgen's Werk ist unstreitig eine der herrlichsten Blüthen acht katholischen, wie acht deutschen Geistes, ein fruchtbarer Same der gediegensten katholischen Wissenschaft und ein kraftvolles Ferment, das in der geistigen Gährung unserer Zeit manches ungesunde Element ausgeschieden, die edleren Elemente zur Geltung gebracht und mit der lebensvollen Strömung der im Schooße der Kirche im Laufe der Jahrhunderte angesammelten Wahrheitsfülle in innigste, segensreiche Verbindung gebracht hat.“ (vide Lit. Handweiser für das kathol. Deutschland J. 1867, Nr. 62).

Auch im vorliegenden, Sr. Heiligkeit Leo XIII. dedicirten Werke will K. sowohl bezüglich des Lehrstoffes, als auch bezüglich der Lehrmethode dem

Aquinaten folgen, einem Führer, über welchen Leo XIII. in seiner für die hl. Wissenschaft epochemachenden Encyclica Aeterni Patris schreibt: „Das ist das größte und dem hl. Thomas eigenste Lob, welches er mit keinem kathol. Lehrer theilt, daß die Väter des Concils von Trient mitten in ihrem Sitzungssaale auf dem Altare neben der hl. Schrift und den Decreten der römischen Päpste die Summa des hl. Thomas liegen hatten, um daraus Rathschläge, Beweisgründe und Lehrrsätze zu entnehmen.“

Die Absicht, welche Klautgen zur Ausarbeitung der Institutiones theologiae, wovon leider nur die uns vorliegende Pars prima: „de ipso Deo“ vom Verfasser vollendet wurde, bestimmte, war, wie er in der praefatio p. N. jagt, folgende: „Primum cordi mihi erat maxime, ut disputationem omnem ad veterum theologorum disciplinam atque nominatim ad s. Thomae immortale opus, quod Summa theologicam inscripsit, revocarem“. Er wollte den gesammten Stoff der Dogmatik und Moralthelogie in diesen seinen Institutiones theol. nach Art der Scholastiker, speciell nach dem Beispiele des hl. Thomas in seiner Summa theol. behandeln und letzterem in Form und Inhalt so weit als möglich folgen.

„So weit als möglich“; denn daß wir ihm mit einer slavischen Genauigkeit nachfolgen, verlangt weder die Encyclica, noch einer der eifrigsten Thomisten, ja gestatten weder die Zeitverhältnisse noch theologische Gründe, wie sie uns die Dogmengeschichte zur Genüge angibt. „Quandoquidem autem . . . quaerebam“, schreibt darum K. in der praefatio pag. 4, „an non praestaret, majorum more ipsam s. Thomae Summam in scholis praelegere, jure mihi statuere videbar, in locum earum institutionum, quae consueto theologiae curriculo explicari solent, Summam S. Thomae assumi non posse nisi ita immutatam, ut jam idem opus futura non esset.“ K. gibt also selbst zu, daß er trotz seines Bestrebens, dem hl. Thomas möglichst zu folgen, die Summa desselben doch einer durchgreifenden Umarbeitung unterwerfen, sie den Bedürfnissen unserer Zeit anpassen müsse.

In wie fern also folgt K. dem hl. Thomas? Betrachten wir das Werk zuerst nach seinem Inhalte, so erwies sich eine Umarbeitung in mehrfacher Hinsicht als nothwendig. Seit dem Tode des hl. Thomas erhoben die verschiedensten Irrthümer ihr Haupt, die natürlich auch eine immer weitere Entwicklung des expliciten Credo der Kirche zur Folge hatten, besonders bezüglich der Lehre von der Gnade, von der Kirche und ihrer Hierarchie, vom Primat; Controversen unter katholischen Theologen selbst erweiterten nicht selten den Einblick in das Innere eines oder des andern Dogmas, dem man früher keine so allseitige Aufmerksamkeit schenkte (Gnadenlehre, Zusammenwirken der Gnade mit dem freien Willen der Menschen). Solche Parthien der Dogmatik mußten also der Summa des hl. Thomas eingefügt oder doch eingehender behandelt werden. (cfr. praefatio p. N.) Andererseits behandelt der englische Lehrer in seiner Summa scholastische

Fragen, die für unsere Zeit bei weitem nicht mehr die Bedeutung und den Nutzen haben wie zu jener Zeit und daher mit Eile und Recht entweder ganz übergangen oder doch kürzer behandelt werden können. Dafür können an ihrer Stelle zeitgemäße Fragen erörtert werden. Gilt dies im Allgemeinen, so war auch bis in's Detail — je nach Bedürfnis — eine Umarbeitung vorzunehmen die Absicht des Verfassers. (cfr. *ibid.* pag. V.)

Was nun die Form betrifft, so schließt sich R. auch hierin fast genau an den hl. Thomas an. Dem Werke selbst schickt er eine Einleitung voraus, deren Bedürfnis sich geltend machen mußte, da ja R. seine Institutiones vom rein theologischen Standpunkte aus schreiben wollte, also die Propädeutik der Dogmatik, die Apologetik, nicht mitbehandeln konnte. Er mußte darum die theologischen Principien, deren Kenntniß im Verlauf der dogmatischen Erörterungen nothwendig wird, in einer *Introductio* vorausschicken. (cfr. *Introductio* p. 33.)

Er that dies, indem er p. 1—56 nach Art von Lemmaten die Principien der kath. Theologie zusammenstellte, ohne sie näher zu beweisen, sondern ihre ausführliche Begründung erst in die einzelnen Theile des Werkes selbst verweisend. Diese Systematik wurde nothwendig, da er die Lehren über die Kirche und über die theologischen Principien erst als fünften Theil seinem Werke einreihen wollte. Kurz und bündig stellt er also in der Einleitung den Begriff der Theologie fest, behandelt die Fragen über ihr Object, über ihren Character als Wissenschaft, über ihre Einteilung und entwickelt schließlich die theologischen Principien mit den nothwendigen Bemerkungen über Dogma und Censur.

Was das Werk selbst anbelangt, so wollte ihm R. vor allem dadurch die scholastische Form geben, daß er, wie schon angedeutet, Dogmatik und Moral zu einer Disciplin verbinden wollte. Er theilt das Werk in acht Theile, die sich mit den Theilen der *Summa* folgendermaßen decken sollten: Der erste und der zweite mit dem ersten der *Summa*, der dritte mit dem zweiten, der vierte, siebente und achte mit dem dritten, der sechste sollte die Lehre de gratia enthalten, die eine weit eingehendere Behandlung erfordere, als es in der *Summa* der Fall ist, und endlich der fünfte Theil die Lehre von der Kirche, dem Primat und den theologischen Principien. In der Anordnung einzelner Doctrinen weicht R. vom hl. Thomas ab, so verweist er die Prädestinationslehre in den zweiten, die Lehre de visione beata in den letzten Theil. Sonst schließt sich R. auch in Bezug auf die Form eng an die Behandlungsweise des hl. Thomas an. Er theilt sein Werk in acht partes, die partes in libri, die libri in quaestiones, diese in capita und diese schließlich in articuli. Auch die Behandlung der einzelnen articuli ist genau scholastisch: er gliedert sie in dubia, thesis, argumentatio und solutio mit nur geringen Abweichungen, wo es das Bedürfnis erheischt, wo die Materie eine freiere Behandlung verlangte. Um weiter ein Vergleichen und Recurriren auf die Theologie der Scholastiker zu erleichtern, gibt R. bei jedem Capitel die betreffenden Parthien des

Magister sententiarum und der Summa des hl. Thomas an: bei Citaten jedoch aus der Summa, die er im Texte bringt, citirt er nicht mehr genau, weshalb auf die Angabe am Anfange des Capitels zu recurriren ist. Auch auf seine beiden vorausgegangenen Hauptwerke — „Theologie der Vorzeit“ und „Philosophie der Vorzeit“ — verweist er bei Parthien, die er in denselben des weiteren behandelt hat, mit „Theol. vet.“ und „Philosophia vet.“ —

In dem bereits erschienenen ersten Theile behandelt nun R. die Lehre de Deo uno et trino. Das erste Buch enthält die Lehre de existentia Dei (quaestio I., klare Widerlegung der hieher gehörigen Irrthümer), de proprietatibus divinis (q. II. weicht in der Anordnung der einzelnen proprietates etwas vom hl. Thomas ab), de operatione divina (q. III.) und de veritate, bonitate et pulchritudine Dei (q. IV.) Daß er die Materie der q. IV. erst an das Ende dieses Buches verweist, rechtfertigt er mit den Worten: „Quod si quae his attributis significantur, omnia attingenda sunt, tractatio velut compendium quoddam erit eorum, quae hactenus exposita sunt, ideoque aptiorem locum in fine habebit.“

Den Gegenstand des zweiten Buches bildet das Geheimniß der hl. Dreifaltigkeit, dessen Behandlung der Verfasser sechs quaestiones widmet; zuerst handelt er de trinitate in unitate (q. I.), dann de unitate in trinitate (q. II.), welcher quaestio er nach Art der Scholastiker einige Regeln für die Redeweise über das Geheimniß anfügt; in q. III. beantwortet er die Frage über die Erkenntniß des Geheimnisses vor dem nicänischen Concil und im alten Testamente und über die Möglichkeit der Vernunftserkenntniß desselben, in q. IV—VI das Verhältniß der göttlichen Personen zu einander, de differentia et convenientia personarum, die Perichorese, die Processio, Missio u. s. w.

Ist die Bearbeitung des Stoffes überall nur musterhaft und trefflich zu nennen, so mögen doch nur einige Partien wegen der klaren und gründlichen Behandlung der Sache hervorgehoben werden. Die Erörterung über den ontologischen Gottesbeweis, über Gottes Unermesslichkeit, über die Aetität als die, die Wesenheit Gottes am adäquatesten bezeichnende Eigenschaft zeigen von einem tiefen Eindringen in die scholastische Theologie; in der Frage de scientia media will der Verfasser sich Bellarmin anschließen, indem er sagt: „Equidem malo assentiri Bellarmino qui . . . haec . . . sapienter et modeste monuit: Res est omnino difficilis et fortasse in hac vita incomprehensibilis, qua ratione Deus futura praevidet.“ (p. 325). Im zweiten Buche möchte ich besonders auf die Entwicklung der Begriffe persona, processio und missio aufmerksam machen.

Schon aus dem bisher Gesagten erhellt, wie großartig das Werk angelegt und wie sehr es zu bedauern ist, daß der Verfasser es nicht vollenden konnte. Betrachten wir noch die bis in's Kleinste gewahrte Klarheit

und Präcision des Ausdruckes und der Erörterung, das gemäßigte und tactvolle Vorgehen in der Polemik, die übersichtliche Disposition des Stoffes, die alles großartige Scholien- und Corollariengerüste überflüssig macht, so ist es gewiß nicht zu viel gesagt, wenn wir das Werk als epochemachend bezeichnen, als einen recht glücklichen, ausgezeichneten Versuch, die leider auch von so manchen Theologen noch immer nicht recht gewürdigte scholastische Theologie zu Ansehen zu bringen und auf diese Weise der theologischen Wissenschaft selbst wieder eine recht glückliche Zukunft zu eröffnen. „P. Kleutgen sei einer der verdienstvollsten kath. Gelehrten unserer Zeit, insbesondere einer der vorzüglichsten Philosophen (princeps philosophorum soll der wörtliche Ausdruck gelautet haben) gewesen und es werde schwer halten, daß er in jeder Hinsicht ersetzt werde“ (vide Katholik 1883, Maiheft p. 523), hat sich Leo XIII. über den Verstorbenen geäußert, ein Zeugniß, das nicht so leicht einem kath. Gelehrten zu Theil geworden ist. Möchte doch P. Kleutgen nicht umsonst gearbeitet, nicht vergebens gerufen haben: Zurück zur wahren Scholastik! Möge sein Eifer für die gute Sache doch noch recht Viele begeistern und es ermöglichen, daß das begonnene Werk — wenn es auch schwer ist, einem solchen Meister nachzukommen — beendet und ein Zeugniß werde der hohen Achtung und Ehrfurcht, welche auch die katholischen Theologen der Jetztzeit gegen ihren großen hl. Lehrer, den Doctor angelicus, bezeugt.

St. Florian.

Eingefendet durch Prof. B. Deubler.

20) **Via Franciscana** ad coelestem Hierusalem. Continens s. Regulam et Testamentum s. Francisci una cum selectissimis precibus, litaniiis et appendice diversorum Franciscanis viatoribus pro quotidiano usu ac devotione accomodata. Cum licentia Superiorum. Oeniponte. Typis Fel. Rauch 1882. 16°. P. XLVIII et 464. Broch. 60 fr. — 1 M. 20 Pf.

Das Büchlein enthält: 1. Die Regel und das Testament des hl. Franciscus, die Professformel, die Vorzüge des seraphischen Ordens, und das Ordens-ABC des hl. Bonaventura. 2. Gebete und Andachten der besten Gebethbücher, auch die speciell für Priester erwünschten und gebräuchlichen, das kleine Officium von der unbesleckten Empfängniß Mariä, die Vitaneien zum hl. Franciscus und Anton von Padua, Zusprüche an Sterbende in deutscher Sprache, dann die commendatio animae, auch eine Beschwörung von Blitz und Ungewitter. 3. Die verschiedensten Segnungs- und Weihformeln, Art der Errichtung eines Kreuzweges. 4. Die Formeln der Generalabsolution für Mitglieder und für Sterbende, endlich die professio fidei.

Zunächst dient das treffliche Buch den Clerikern und Priestern des seraphischen Ordens, wird aber auch anderen Clerikern und Priestern von Nutzen sein.

Linz.

Prof. Ad. Schmuckenschläger.